Königlich Preußische Stettiner Zeitung.



Im Verlage Herrm. Gottf. Effenbart's Erben. (Inter. Redact.: A. H. G. Effenbart.)

No. 4. Mittwoch, den 8. Januar 1834.

München, vom 28. Dezember.

Der Handelsstand der Stadt Kitzingen hat eine Deputation hieher abgeordnet, welche am 26. d. die Gnade genoß, bei Sr. Maj. dem Könige zur Audienz vorgelassen zu werden, wo sie für ihre Kommittenten, nebst unterthänigster Uebergabe einer Dank-Adresse, auch noch mündlich die allerunterthänigsten Glückwünsche und Danksagungen für den abgeschlossenen großen Zollverein darbrachte. Sie wurde auf das allerhuldreichste empfangen und mit den gnädigsten, freudevollsten Zusicherungen über die bevorstehende bessere Gestaltung des Handels entlassen.

Linz, vom 24. Dezember.

An der Befestigung unserer Stadt wird thätig gearbeitet, und bis zum nächsten Frühjahre wird sie in völligem Vertheidigungsstand gesetzt sein. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Maximilian ist unablässig beschäftigt, die Arbeiten zu leiten, und erwirbt sich dadurch ein großes Verdienst um den Staat, denn schwerlich möchte ein stärkerer Waffenplatz zu finden sein, der mit so geringem Geldaufwande hergestellt worden. Die Vertheidigungsthürme sind meistens vollendet und das nöthige Geschütz herbeigeschafft; es wird nach Maßgabe der fortschreitenden Arbeiten in den Batterieen aufgestellt. Für jeden Reisenden ist unsere Stadt jetzt sehenswerth, theils wegen ihrer militairischen Bedeutsamkeit, theils wegen der nun völlig errichteten Eisenbahn, die besonders für den Salz-Transport lebhaft benutzt wird. In anderen Ländern hat man der Eisenbahnen viele errichtet, schwerlich aber möchte man bei einer mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben. Ueber tiefe Kluften geführt, an vielen Orten einer Brücke ähnlich, nimmt sie einen ungewöhnlichen Flächenraum ein und bildet ein wahres Kunstwerk. Die großen Kosten, die sie verursachte, werden indessen durch ihre starke Benutzung gedeckt werden.

Aus dem Haag, vom 30. Dezember.

Aus allen Provinzen gehen Klagen über das außerordentliche Steigen der Flüsse ein. Die Dämme der Aa sind bei Gröningen durchbrochen, und die Bellingewoder Waideplätze sind ganz unter Wasser gesetzt. In Goyen an der Maas ist das Wasser in alle Häuser gedrungen, mit Ausnahme derer, welche auf dem Damme des Flusses stehen. Alle Bauern von Goyen haben sich mit ihren Heerden auf diesen Damm geflüchtet.

Brüssel, vom 31. Dezember.

Die Arbeiter von Waerschoet haben folgende Bittschrift an die Repräsentanten des Belgischen Volkes gerichtet: „Erlauben Sie, daß die arbeitende und leidende Klasse von Waerschoet, die bisher ihren Unterhalt in der Baumwollweberei fand, ihre Zuflucht zu Ihnen nimmt, damit Sie ihr unter den traurigen Umständen, worin sie sich jetzt befindet, zu Hülfe kommen. In unserer Gemeinde giebt es unter 7000 Einwohner ungefähr 2000 Weber; hört dieser Industriezweig auf, so wird man in unserer schönen, stark bevölkerten Gemeinde, mit Inbegriff der bereits vorhandenen, ungefähr 3000 Bettler zählen; sie wird

auf diese Weise ein schreckliches Gemälde für die Winterzeit darbieten, das alle menschlichen und achtbaren Bürger erschreckt; denn ihre Mittel, diesen Unglücklichen wirksame Tröstungen zu bringen, werden unzureichend sein. Vor 3 Jahren hörte man den fröhlichen Gesang der Weber, das Geräusch der Schießspulen; jetzt bleibt ihnen nur eine traurige, beunruhigende Aussicht. Vor Kälte zitternde Kinder, ohne Kleidung, ohne Nahrung!... Ein Bett ohne Decke, die Verzweiflung im Herzen, eine von Allem, was die armseligste Existenz bestreiten kann, entblößte Hütte! dies ist dasjenige, was wir zu erwarten haben! Was verlangen wir? Arbeit!.... nur Arbeit. Unsere nervigen Arme werden sich nie ausstrecken, um ein entehrendes Almosen zu empfangen; Feige mögen sich dazu entschließen. Nein, nein! lieber den Tod, als unsere Mitbürger belästigen, so lange wir noch Kraft genug zur Arbeit haben. Dort, wo es Arbeit giebt, giebt es Brod. Ihnen steht es zu, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu nehmen und zu Hülfe zu kommen, Anordnungen zu treffen, die uns unbekannt sind und das Resultat Ihrer Berathungen sein werden. In Ihnen beruht unsere Hoffnung, an Ihnen ist es, sie zu bestärken und sich auf diese Weise den Titel von Vertretern eines edeln und geduldigen Volkes zu erwerben." (Folgen die Unterschriften.)

Aus Gent meldet man unterm 29. d.: „Der Kriegs-Minister hat befohlen, daß vom 1. Januar an den Offizieren kein Urlaub mehr anders als mit halbem Sold und auf einen Monat ertheilt werden soll, und auch dieses nur in den allerdringendsten Fällen."

Paris, vom 30. Dezember.

Der Kaiserl. Russische Botschafter hatte vorgestern Abend und der Nord-Amerikanische Gesandte gestern Vormittag eine Privat-Audienz beim Könige.

In einem Privatschreiben aus Bayonne vom 24. Dezember heißt es: „Heute hier eingegangenen Zeitungen aus Biscaya zufolge, soll der Brigadier Benedito, der an der Spitze von 500 Mann aus Bilbao gegen die Insurgenten ausgerückt war, bei Guernica eine vollständige Niederlage erlitten haben. Man erzählt sich, daß 2000 Karlisten unter der Anführung des Zabala aus einem Hinterhalte, in dem sie gelegen, plötzlich hervorgebrochen wären und daß darüber ein Gemetzel entstanden sei, in welchem Benedito 150 Mann an Todten und Verwundeten gehabt habe. Ist diese Nachricht gegründet, wie ich Ursache habe es zu glauben, so kann sie durch den moralischen Einfluß, den sie ohne Zweifel auf die Christinos haben wird, von bösen Folgen sein." — Von anderer Seite wird berichtet, daß dieses Gefecht zwischen Zabala und dem General Walls stattgefunden habe. Ein Handelsschreiben aus Bilbao vom 22sten spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Gestern ist es zwischen den Truppen Zabala's und des Generals Walls zu einem sehr hitzigen Gefechte gekommen, in welchem die ersteren, 1900 Mann stark und im Besitze einer vortheilhaften Position, die Kolonne des Walls, die etwa 600 Mann, worunter 300 von der Garde, zählte, einen empfindlichen Verlust beigebracht haben sollen. Man spricht von 200 Todten und Verwundeten."

Das Journal de Paris zieht die obige Nachricht von dem Siege des Zabala bei Guernica aus dem Grunde in Zweifel, weil die neuesten Briefe aus Bayonne nur solche Meldungen enthielten, die der Sache der Königin günstig wären. Den letzten Briefen aus San-Sebastian zufolge, sollte Zabala sich nach Navarra zurückgezogen haben, und es sei daher nicht wahrscheinlich, daß dieser Insurgenten-Chef so rasch wieder mitten durch die Königl. Truppen in Biscaya habe vordringen können. — Aus Saragossa berichtet das Journal de Paris, daß eine Karlistische Verschwörung in Huesca und Barbastro entdeckt worden sei, in deren Folge mehrere Verschworne, worunter viele Geistliche, verhaftet worden wären.

Die Spanische Insurrektion, welche man einen Augenblick schon für unterdrückt gehalten hatte, zeigt sich jetzt wieder auf mehreren Punkten, und zwar auf eine Weise, daß neue Besorgnisse entstehen müssen. Keiner der Empörten, welche sich in Biscaya befanden, ist in seine Heimath zurückgekehrt, sondern bei dem Erscheinen der zahlreichen Streitkräfte der Königin zerstreuten sie sich, stets in Guerillas vereinigt, in andere Provinzen. Die Anzahl der Guerillas, welche Navarra durchstreifen, ist bedeutend geworden. Viele Bewohner dieser Provinz haben sich in der letzten Zeit an die Insurgenten angeschlossen und General Valdes sieht sich genöthigt, auf diesen Punkt zahlreiche Truppen-Abtheilungen zu schicken, um die Insurrektion niederzuhalten. Das Nämliche ereignet sich in allen Provinzen des Südens. In jenen Gegenden, die jetzt von Truppen entblößt sind, rekrutirt der Pfarrer Merino sein kleines Heer.

In Nantes befindet sich ein äußerst leichtes Dampfschiff von Eisenblech. Mit seiner Maschine, seinem Kessel, und allem Zubehör beladen, scheint es doch gleichsam über dem Wasser zu schweben. Man glaubt, daß es zu jeder Jahreszeit zwischen Angers und Orleans werde fahren können; denn mit 100 Reisenden soll es keinen Fuß tief im Wasser gehen.

In Toulon ist man mit der Ausrüstung des Linienschiffes Montebello von 120 Kanonen beschäftigt; auch werden daselbst Matrosen ausgehoben.

Die Seine ist fortwährend im Steigen, so daß gestern alle Ausladungsplätze an derselben unter Wasser standen.

Rom, vom 19. Dezember.

Der an sich unbedeutende Vorfall bei Ankona, wo General Cubières sich über das Festungs-Gebiet mit seinen Truppen hinaus begeben hatte, hat jetzt, trotz der Entschuldigung des Generals, das Verlangen nach

ihrer Entfernung wieder aufgeweckt. Neapel hat, dem Vernehmen nach, schon mehreremale lebhafte Vorstellungen bei dem Papste gemacht, und ihn ermuntert, auf ihre Entfernung zu dringen; von den übrigen Fürsten Italiens ward ein Gleiches ausgesprochen, aber aus Rücksichten gegen Frankreich geschah bisher nichts. Jetzt aber soll der Heilige Vater, im Verein mit den anderen Italienischen Höfen, hauptsächlich aber mit Sardinien, in einem Schreiben an Ludwig Philipp ihren Abzug dringend verlangt haben. Wir können in kurzer Zeit der Antwort der Französischen Regierung entgegensehen. — Ein Breve, das der Papst an die Spanischen Bischöfe erlassen hat, ist nicht zum Vortheile der Königin; Don Carlos rechtliche Thronfolge ist darin unverholen ausgesprochen. — Der Geschäftsträger der Donna Maria da Gloria wollte, bei der letzthin erwähnten Untersagung des Kirchen-Gebetes für sie, sein Amt niederlegen, ist aber durch den hiesigen Französischen Minister bewogen worden, noch damit zu warten, um die folgenden Schritte der Päpstlichen Regierung zu beobachten.

Lissabon, vom 19. Dezember.

Folgendes ist die Antwort, welche Don Pedro unterm 17. d. dem Herzoge von Terceira auf die zweite Protestation der 9 Pairs durch den Minister des Innern, Jose Antonio de Aguiar, hat zukommen lassen: „Sennor! Auf Befehl Sr. Kaiserl. Maj. des Herzogs von Braganza, Regenten im Namen der Königin, habe ich Ew. Excellenz anzuzeigen, um Ihren Kellegen, die den am 11. d. M. durch Ew. Excellenz dem Kaiser vorgelegten Protest unterzeichneten, genugzuthun: 1) daß Se. Majestät den besagten von Ihnen und einigen anderen Pairs, 9 an der Zahl, von denen 4 niemals in dem Hause gesessen haben, unterzeichneten Protest mit der größten Aufmerksamkeit gelesen haben; 2) daß es, selbst wenn der Drang der Verhältnisse keine legislative Gewalt gestattet, nicht in den Befugnissen der vermittelnden Gewalt liegt, die constitutionnelle Charte der Monarchie auszulegen; wenn sich jedoch Umstände ereignen sollten, wodurch Se. Kaiserl. Maj. sich genöthigt sähe, eine Erläuterung von irgend einem der Artikel der Charte zu geben, so würde der Kaiser, nicht als Urheber oder Verleiher derselben, sondern als die mit der hohen Mission, sein Geburtsland und mit ihm den Thron seiner erhabenen Tochter zu retten, beauftragte Person, nicht unterlassen, dies zu thun, und die politischen Gewalten des Staats und das Interesse der Mitglieder beider Kammern, wie es die der Gesellschaft schuldige Gerechtigkeit erheischen möchte, mit einander zu versöhnen; 3) daß der besagte Protest den Cortes vorgelegt werden soll, sobald wir das Glück haben, sie versammelt zu sehen, damit sie nach Prüfung des Protestes und des darauf ertheilten von dem Justiz-Minister unterzeichneten Bescheiden darüber entscheiden können, ob die constitutionnelle Charte verletzt worden, oder nicht; 4) daß Se. Kaiserl. Majestät sehr erfreut darüber sind, zu finden, daß die Pairs, welche den Protest unterzeichneten, so ehrerbietige Gesinnungen gegen seine Kaiserliche Person und solche Anhänglichkeit an die Charte hegen, für die, so wie für die Königin, der Kaiser so viel gethan und so große Opfer gebracht hat. Gott erhalte Ew. Excellenz."

Der Herzog von Terceira antwortete heute auf dieses Schreiben und stellte nochmals vor, daß die Pairs wünschten, Se. Kaiserl. Maj. möchten eine klare, deutliche und bündige Erklärung darüber abgeben, welche Artikel der constitutionnellen Charte die Regierung als in Kraft seiend, und welche sie, ihrer Meinung nach, als suspendirt betrachte.

London, vom 28. Dezember.

Fürst Talleyrand war zu Ramsgate gelandet, da das Packetboot wegen des heftigen Windes Dover nicht erreichen konnte; er war während der Ueberfahrt in seinem Wagen geblieben und hatte denselben bei der Landung nicht verlassen.

In den diplomatischen Cirkeln geht das Gerücht, es herrsche zwischen den Kabinetten von Frankreich und England einige Meinungs-Verschiedenheit über die Rußland gegenüber einzunehmende Haltung, und diesem Umstande sei es zuzuschreiben, daß Fürst Talleyrand vier Wochen früher, als Anfangs bestimmt war, nach England zurückkehrte. Marschall Soult soll für die extremsten Mittel sein, und rathen, da sich der Sultan in der Unmöglichkeit befinde, selbst die Dardanellen, sei es gegen die Russen, sei es gegen die Aegyptier, zu vertheidigen, so solle man die Meerenge durch die vereinigte Französisch-Englische Flotte besetzen lassen. Der Marschall habe, sagt man, zur Unterstützung seines Vorschlags, unsern Angriff auf Kopenhagen angeführt, dem ja damals die Tories so starken Beifall geklatscht haben.

Stockholm, vom 27. Dezember.

Der gewesene General-Konsul und Post-Kommissar in Greifswald, Legations-Rath von Lundblad, ist in einem außerordentlichen Ordens-Kapitel seiner Würde als Ritter des Nordstern-Ordens für verlustig erklärt worden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, vom 29. Dez. Nachrichten aus Paris melden, daß man sich im Königl. Conseil mit nichts geringerem beschäftige, als mit einem großen Plane, die Dynastie der Orleans durch eine große kriegerische Unternehmung à la Buonaparte zu consolidiren. Man will nämlich die Armee in Afrika außerordentlich verstärken und den Herzog v. Orleans, unter der Leitung des Generals Guilleminot, an die Spitze derselben stellen. Zuerst soll Konstantineh erobert werden und sich dann der Französische Waffenruhm über ganz Nord-Afrika verbreiten. Man will dort ein neues Tochter-Reich von Frankreich stiften. Obgleich dieser Plan höchst abentheuerlich erscheint, so soll

dennoch dessen Ausführung der Hauptpunkt der Verhandlungen im Conseil sein, und der General Guilleminot arbeitet Tag und Nacht darüber.

Münster, 30. Dezember. Nachdem der seit dem 10. November hier versammelte vierte Westphälische Provinzial-Landtag in der letzten Zeit seine Arbeiten sehr beschleunigt hatte, fand am gestrigen Tage die feierliche Schließung desselben statt.

Türkei. Der König von England hat bekanntlich dem Sultan eine Anzahl Kanonen zum Geschenk gemacht. Dieser Aufmerksamkeit ungeachtet, soll der Sultan zu dem Engl. Schiffskapitain, welcher das Geschenk überbrachte, wie der Moniteur Ottoman versichert, geäußert haben: „daß er an einer gut organisirten Marine und an der imponirenden Gewalt einer schönen Flotte den lebhaftesten Antheil nähme; daß er die durch besondere Umstände nach Konstantinopel geführte Russische Eskadre besucht habe, und auch die im Mittelmeere stationirende Englische Flotte zu sehen wünschte; daß er aber auf dieses Vergnügen verzichten müsse, weil weder die Interessen der Brittischen Regierung, noch die seines Reiches das Einlaufen dieser Flotte in die Dardanellen gestatten könnten."

Dorothea Sibylla, Herzogin von Liegnitz und Brieg.

Die liebe Dorel — so hieß allgemein bei ihrem Leben die Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg, geborne Markgräfin von Brandenburg, deren Denkwürdigkeiten ein gleichzeitiger Bürger von Brieg, Valentin Gierth, in seinem Haus- u. Tagebuche mit Liebe und Treue beschrieben, und der Syndikus Koch zu Brieg unlängst dem verdienten Drucke übergeben haben; welche aber noch nicht so bekannt sind, wie ihnen in aller Hinsicht gebührt.

Dorothea Sibylla war des Kurfürsten Johann Georg Tochter, geboren in Berlin am 19. Oktober 1590, und lebte nach des Vaters Tode (1598) mit der Mutter Elisabeth, Askanischen Stammes, auf dem Wittwensitze Krossen. Hier so sorgfältig und tüchtig erzogen, wie ihr Leben bezeugt, und gleichmäßig von holdseligem Gemüth und lieblicher Gestalt, wurde sie schon seit dem vierzehnten Jahre mannigfaltig umworben, und stand es nur bei ihr, einst eine Königliche Krone zu tragen: „weil sie aber das verwirrte Leben bei solchen königlichen Hofestätten nicht geliebt, auch die Werber kein feines Lob gehabt," hat sie versagt „und eines Freiers erwartet, von dem sie hat glauben mögen, daß er eine fromme und christliche Ehe mit ihr führen und Land und Leute milde und getreulich gubernieren werde." Einen solchen fand sie an dem Herzog Johann Christian von Brieg, der zu Krossen geraume Zeit verweilte, sich am 12. Dezember 1610 mit ihr vermählte und sie nach Brieg heimführte als wahrhaft segensreiche Landesmutter.

Sie war „von zartem Baue, und ist ihr kleiner Fuß und Hand sonderlich gepriesen worden, hatte braune Haare und Augen, einen zierlichen kleinen Mund und eine gebogene Nase, eine feine weiße Haut und in den ersten Jahren ihres Ehestandes rosenfarbige Backen, so aber nachgehends verbleichet. Ueber ihr Angesicht war gemeinehin eine Holdseligkeit und Lieblichkeit verbreitet, also, daß sie mit gutem Fuge als die schönste Frau im Lande gegolten. Das Haupt neigte sie gewöhnlich etwas auf die rechte Seite, so ihr aber gar nicht übel angestanden. Ihr Haupthaar war gescheitelt und lief am Hinterhaupte in zwei Rollen (Locken) aus, so über die Schultern lagen; aber an großen Festtagen trug sie an den Schläfen kleine Löcklein, so aber nicht eigen sondern angemachet gewesen. Ihre gemeine Kleidung ist gewesen ein graues Kleid von wollenem Zeuge mit schwarzen Schnürlein besetzet, ein dergleichen Latz, ein schwarz Hütlein mit drei schwarzen Straußfedern und ein Spanisch Mäntelein, schwarzseiden mit Veehbäuchen gefüttert und Mardern verbrämt, so sie auch zur Sommerszeit zu tragen beliebte, und wenn große Hitze war, einer Jungfer oder Dienerin zu halten gab. Des Winters aber trug sie lange Kürsen (Pelze) mit Rauchwerk, doch nicht köstlich, gefüttert und besetzt. Bei Hofefesten oder sonst Gelegenheiten aber hatte sie geziemende fürstliche Kleider, und sonderlich wenn hohe fürstliche oder sonst Standespersonen einkamen und Aufwartung thäten, legete sie die köstliche Kürse und öfter den Fuchskoller, von der Stadt verehret, um, so auch ihre Kleinode und Geschmeide. Gemeinehin hat man sie aber aus ihrer Kleidung als eine fürstliche Frau nicht erkennen mögen."

Bald nach ihrem Einzuge zu Brieg, den Meister Gierth umständlich beschreibt, machte die Herzogin überall Ordnung in der Hofhaltung. Wegen der großen Schulden der Fürstlichen Rentkammer aus Herzog Georg's II. Zeiten, für welche die Landschaft und Städte sich verbürgt hatten, bat sie ihren Gemahl dringend um Einschränkung des Hofstaates, „weilen es doch einem rechten Landesfürsten mehr Ruhm und Ehren trage, seine Schulden zu gelten, als einen großen Hofstand und reichliche Tafel zu halten." Und es geschah, „zum Leidwesen der Schnapphähne und Tellerlecker." Die Tafel wurde werktäglich zu vier Schüsseln gerichtet, zu sechs auf Sonn- und Festtage. Die Fürstin bestellte für ihren Hofstaat eine adelige Hofmeisterin, zwei adelige Hoffrauen und sechs adelige Lohnjungfern aus armen Häusern; sechs andere Fräulein hatten nur Kost und Wohnung, ohne Lohn, und waren aus den vornehmsten Geschlechtern, welche es für ein großes Glück hielten, ihre Töchter so an das Hoflager zu bringen, denn solches war eine hohe Schule aller adeligen Tugenden und Geschicklichkeiten, die gnädige Frau aber obrister Präceptor und Vorbild."

Diese Fräulein mußten auf gewisse Zeit alle Arbeit erlernen und treiben, wie die gemeinen Mägde, ko-

chen, backen, die Gemächer fegen und was sonst in der Wirthschaft zu thun gewesen, und hat die Fürstin sie dabei gemeiniglich also angeredet: „Meine liebe Tochter, solcher Arbeit mußt Du Dich unterfangen und gründlich erlernen, das wird Dir frommen, so Du selber eine eheliche Hausfrau sein wirst. Denn wie willst Du Dein Gesinde strafen und tadeln, ob böser Arbeit, so Du sie selber nicht weisest und zeigen magst, wie man sie fördern und vollbringen soll. Siehe, ich bin aus kurfürstlichem Stamme, hab's aber bei meiner Frau Mutter seligen zu meinem großen Nutz und Frommen, wie ich itzunder verspüre, auch verrichten müssen: darum wird es Dir an Deinen adeligen Ehren nicht schaden; denn Arbeit schändet nicht, sondern ehret und krönet, darum lasse es Dich nicht ärgern und verdrießen; das sollte mir leid sein." — Sobald das Fräulein die grobe Arbeit erlernt hatte, gab die Fürstin ihr ein goldenes Halskettlein, daran hing ein Goldstück, mit dem Bildnisse der Fürstin, dessen Kehrseite ein Gebetbuch auf einem Tisch, daneben einen Spinnrocken zeigte, mit der Umschrift: „bete und arbeite." Hierauf wurde sie in anderen nützlichen Arbeiten angeleitet, auch in ausländischen Sprachen und anderen adeligen Uebungen und Geschicklichkeiten fleißig unterrichtet; und wenn sie sich fromm und tugendlich hielt und sich verheirathen wollte, stattete die Herzogin sie reichlich aus, hielt die Hochzeit auf dem Schlosse und führte selber die Braut zur Trauung, unter Vortritt der übrigen, blumenstreuenden Fräulein, nachdem sie ihr in Gegenwart des ganzen Hofes den Kranz ins Haar geflochten, und jenem Denkstücke ein anderes, größeres beigefügt, welches auf der einen Seite das Bildniß des Herzogs und der Herzogin in einem Rosenkranze, und auf der anderen das fürstliche Schloß zeigte, mit der Umschrift: „Gedenk an uns und unsere Lehren, Gott wolle deinen Wohlstand mehren." Das Mahl und den Tanz beschloß ein Fackeltanz, worauf die Herzogin selber die Braut in das Brautgemach führte. Am folgenden Tage wurde ein Nachfest gehalten, welches man das Haubenfest hieß, und auch bei den Bürgern bräuchlich geworden: die Fürstin nahm ihr während des Tanzes den Brautkranz ab und setzte ihr eine eigenhändig gemachte Haube auf, mit einigen zierlichen Worten, gemeinlich in gebundener Rede, wie sie dann bei der Hochzeit der vor allen von ihr geliebten Kordula von Prittwitz mit einem von Gaferon, als sie ihr eine köstliche Haube aufsetzte und sie herzlich küßte, folgenden selbstgedichteten schönen Reimspruch sagte:

„Du bist nun eine Fraue worden,
Sei mir gegrüßt im Weiber-Orden.
Nur Deinem Eh'herrn mag's gebühren,
Das Häublein züchtig zu berühren.
Und kommt dereinst der Sensenmann
Und pocht an Deine Pforten an,
Zeuch Dir die Haube in's Gesicht,
Und laß sie auch im Tode nicht.
In ihr, hieltst Du sie fleckenrein,
Läßt Petrus Dich zum Himmel ein;
Denn solcher Kundschaft, solchem Zeichen
Muß auch der Himmels-Pförtner weichen:
Dort wird Dein Gott im Freuden-Leben
Dir ewig grüne Kränzlein geben."

Wie sie dagegen ein anderes, etwas unzüchtiges Fräulein strenge züchtigen ließ, sie aber auch alsbald unter die Haube brachte, muß man in dem Gedenkbüchlein selber nachlesen. (Forts. folgt.)

(Eingesandt.)

Am 3ten d. M. wurde zum erstenmale in diesem Winter-Semester „die weiße Dame", Musik von Boieldieu, gegeben. Jedermann war neugierig, wie der jetzige Tenorist Hr. Voß die Partie des George Brown, welche Hr. Hoppe im vorigen Winter so meisterhaft vortrug, wohl durchführen würde. Wenn Hr. Voß unsern frühern, beliebten Sänger auch noch nicht ganz erreicht, so besitzt derselbe doch eine schöne, kräftige Stimme, durch die er, verbunden mit seinem guten Spiele, wenn er fleißig und rüstig auf dem begonnenen Wege fortfährt, uns den ꝛc. Hoppe mit der Zeit vollkommen ersetzen dürfte. Auch verdient sein Bemühen, die Gunst des Publikums zu erringen, gerechte Anerkennung, und möge ihm der Beifall, der ihm als George von allen Seiten gezollt wurde, als Ermunterung dienen, sein schönes Talent immer mehr und mehr auszubilden. Referent bemerkt nur noch, wie er mit der Stimme von vorne herein sorgsamer umgehen müsse, um eine so starke Partie, wie die des George, mit gleicher Kraft durchzuführen. Auch hätten wir die Cavatine „Komm holde Dame" ꝛc. noch zarter und mit seelenvollerem Ausdrucke vorgetragen gewünscht. Eben so war der Moment, wo der George mit den Worten „Haltet ein! das Ende fällt mir ein" sich seines frühesten Jugendlebens erinnert, nicht richtig aufgefaßt, indem weder im Gesang noch Spiel das süße, träumerische Dahingeben an diese Erinnerung hervortrat. Bei öftern Wiederholungen dürfte Hr. Voß auf die feinen, leichten Nüancen des französischen Componisten mehr eingehen, und dadurch das Ganze abgerundeter und vollkommener erscheinen. Mad. Kleinschmidt als Anna war sicher und präcise in ihrem Gesange, und trug sowohl die Recitative, als auch namentlich die große Arie im Anfange des 3ten Akts mit Kraft und tiefem Gefühle vor. In den Ensemble-Stellen machte ihre metallreiche schöne Höhe besondere Wirkung. Trösten mag sie sich, wenn einige Opponenten, die nicht zu wissen scheinen, was mit Wahrheit und Seele singen heißt, den Beifall, der ihr von dem kunstverständigen und unparteiischen Publikum gerecht und in vollem Maaße zu Theil ward, verringern wollen. Dergleichen Aeußerungen, die nur in Vorurtheilen ihren Grund haben, gehören am wenigsten dahin, wo die Kunst sich ihren Tempel erbaut hat. Ueber die Gesangsleistungen des Hrn. Koch als Dickson schweigen wir, da er von Hause aus wohl keinen Anspruch auf den Namen eines Sängers machen wird. Dem. Grebin (Jenny) berechtigte in früherer Zeit zu guten Hoffnungen, es scheint indessen derselben an Talent zu mangeln, da sie jetzt noch eben so unsicher und tacktlos singt, wie ehemals. Ohne den Taktstock des Musikdirektors wäre sie ein Spiel des blinden Ungefähr. Hr. Stürmer (Gareston) schien noch kränklich, und war wohl dadurch

weder im Spiel noch im Gesange so kräftig und durchgreifend, als es die Partie erfordert. Hr. Pietsch (Mac Irton) hat Sitz und keine üble Stimme als Auktions-Commissarius, alles Uebrige vacat. Das Orchester executirte gut. Die Vorstellung befriedigte im Allgemeinen, nur wünschten wir mit der Zeit ein besseres Ensemble und durch ein verstärktes Opern-Personal ein größeres und neueres Opern-Repertoir, wie wir es früher gewohnt waren. Mit Vergnügen führt Referent noch an, daß der Sinn und Geschmack für die schöne Musikkunst immer mehr unter uns zunimmt und durch eine Gesellschaft, genannt nach der Gesangs-Königin in den Zweigen, vorzüglich aufrecht erhalten und befördert wird. Als Statut soll aber leider feststehen, daß kein ächter Künstler in die heiligen Hallen dieses Musentempels als Mitglied eintreten dürfe, vielleicht wohl deshalb, weil die Strafgelder, die auf die Nichtbeachtung gewisser wesentlicher Förmlichkeiten und Gebräuche festgesetzt sind, für den wahren Künstler zu bedeutend heranwachsen könnten. Schade, daß auf solche Weise der Dilettantismus vor den verschlossenen Pforten der Kunst herumwanken muß, und sich durch ein solches Verfahren die Augen selbst so blendet, daß er nicht in das Allerheiligste der Kunst zu schauen vermag, wo doch Licht und Wärme ihn für den wahren Zweck beleben könnte. X. r.

Wohlthätigkeit.

Das Wirken unseres Vereins ist auch im verflossenen Winter von segensreichem Erfolge gewesen, indem wir durch die Zinsen unseres Stiftungs-Kapitals von 5500 Thlr. und durch die reichlichen Gaben der Einwohner in den Stand gesetzt worden sind, manchem verschämten Armen und der großen Zahl der Kranken und Nothleidenden durch Vertheilung

von 322 Klafter Ellen-Holz und 26000 Stück Torf

eine wesentliche Hülfe in ihrer Noth darzubringen.

Wir hoffen auf gleiche Weise auch für den gegenwärtigen Winter wirken zu können, indem wir mit stets gerechtfertigtem Vertrauen in kommender Woche durch unsere Mitglieder und die Herren Bezirks-Vorsteher die milde Unterstützung für diesen Zweck erbitten werden.

Wenn gleich bisher noch kein harter Frost eingetreten ist, so dürfte doch die ungewöhnliche, fortdauernd nasse und stürmische Witterung nicht minder, ja für die Armen, die im Freien verkehren, noch im höheren Grade, belebende Wärme als eine der größten Wohlthaten für sie erscheinen lassen.

Stettin, den 3ten Januar 1834.

Die Gesellschaft zur Versorgung hiesiger Armen mit Feuerung im Winter.

Masche. v. Mittelstädt. Glantz. Crepin. Hellming.

Wir ersuchen unsere geehrten Kameraden, etwanige Vorschläge zur Aufnahme neuer Mitglieder uns baldigst zukommen zu lassen. Stettin, den 6ten Januar 1834.

Die Ordner des Vereins der freiwilligen Jäger aus dem Jahre 1813.

Offizielle Bekanntmachung.

Mit der öffentlichen Zahlung der bei unseren Departementskassen nicht abgeforderten landschaftlichen Pfandbriefszinsen soll in den Tagen vom 27sten bis einschließlich den 29sten dieses Monats, in den Vormittagsstunden von 8½ bis 12 Uhr, verfahren werden, welches wir hiermit zur Kenntniß der Erhebungsberechtigten bringen.

Stettin, den 2ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion. v. Eickstädt-Peterswald.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Es ist in der Nacht vom 5ten auf den 6ten Dezember v. J. der Bürgermeister Carl Gottlieb Friedrich Pelz in Lassan von dort heimlich entwichen, indem er sich der Entwendung von Depositen-Geldern sehr verdächtig gemacht hat. Da uns nun zum Zwecke weiterer gegen denselben einzuleitender Untersuchung sehr daran gelegen ist, uns seiner Person zu versichern, so weisen wir alle untergeordnete Gerichts-Behörden an, und ersuchen alle sonstige Gerichts- und Polizei-Behörden des In- und Auslandes, den gedachten Bürgermeister Pelz, wo er sich betreten lassen sollte, ungesäumt arretiren und unter sicherer Begleitung anhero transportiren, auch an das hiesige Polizei-Direktorium abliefern zu lassen. Das beigefügte Signalement gewährt die weitere Auskunft, und wird nur noch bemerkt, daß die durch die Arretirung und den Transport veranlaßten Kosten sofort von uns erstattet werden sollen.

Greifswald, den 2ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Hofgericht von Pommern und Rügen.
v. Möller, Praeses.

Signalement. Vor- und Zuname, Carl Gottlieb Friedrich Pelz; Alter, 34 Jahre; Größe, circa 5 Fuß 2 Zoll; Haar, dunkelblond und kraus; Stirn, frei und hoch; Augenbraunen, dunkel; Augen, graublau; Nase, spitz; Mund, klein; Zähne, gut nur schwärzlich vom Tabackrauchen; Bart, dunkelblond und stark; Kinn, spitz; Gesichtsfarbe, gedunsen; Gesichtsbildung, oval; Statur, untersetzt. Besondere Kennzeichen: auf dem Hinterhaupte dünnes Haar.

Hinsichtlich der Bekleidung ist nur ermittelt, daß der rc. Pelz bei seiner Entweichung eine dunkle Chenille, — grau oder blau, — und eine grüne Mütze getragen hat.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Höchst wichtige und nützliche ganz neue Mittheilungen für Bierbrauer, Gastwirthe, Weinproducenten, Kommunalbehörden, Gutsbesitzer, Pächter, Haushaltungen rc. finden sich in nachfolgendem Werke:

Neueste und gründlichste Methode der Bierbrauerei, nach deutschen, englischen und französischen Mustern, um ein kräftiges, weinartiges und gesundes Bier, ohne große Kosten zu erhalten, besonders berücksichtigt sind die neuen so beliebten baierschen Biere und der englische Porter. Mit vielen anderen wichtigen Lehren vermehrt und bearbeitet von einem praktischen Brauherrn, welcher als arme Waise in die Lehre ging und an seinem 50jährigen Jubiläum den zahlreichen Genossen seiner heilbringenden Kunst seine Erfahrungen mittheilt. Berlin, bei J. Schumann. Mit Abbildungen. 8. 2 Thlr.

Aus dem Titel wird das betheiligte Publikum den Inhalt hinlänglich erkennen, und wir haben nur hinzuzufügen, daß der Herr Verfasser, unter dessen Verantwortlichkeit obiges Werk erscheint, die berühmtesten Bierbrauereien Englands, Frankreichs und Deutschlands nicht nur selbst gesehen, sondern auch in den meisten gearbeitet hat. Seine

eigene, große Bierbrauerei, welche ganz nach chemischen Grundsätzen eingerichtet ist und mit vielen künstlichen Apparaten und Maschinen versehen, hat sich seit fünfzig Jahren einen so bedeutenden Ruf erworben, eines so großen Verkehrs sich erfreut, daß er, bei ungewöhnlich niedrigen Preisen, zu großer Wohlhabenheit gediehen ist, im Kreise einer zahlreichen Familie glücklich lebt und gegenwärtig seinem ältesten Sohne und Schwiegersohne das große Geschäft in Kompagnie überlassen hat, was der thätige Vater früher allein betrieb.

In Stettin bei **F. H. Morin**, gr. Domstraße No. 797, im ehemal. Postlokale.

Verbindung.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Brietzig, bei Pasewalk,

Gustav Bauer.
Henriette Bauer, geb. Ingermann.

Stettin, den 30sten Dezember 1833.

Verlobung.

Als Verlobte empfehlen sich

Julie Neumann.
Wilhelm Crelinger, Regierungs- u. Forst-Rath.

Wolgast, den 1sten Januar 1834.

Entbindung.

Die heute Morgen 9½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, erlaube ich mir Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Stettin, den 5ten Januar 1834.

Julius Meister.

Gerichtliche Vorladung.

Publicandum.

Die Nachlaß-Masse des hieselbst verstorbenen Weber Adelt soll an die sich bisher gemeldet habenden Gläubiger binnen 4 Wochen ausgeschüttet werden, welches in Gemäßheit des §. 7. Tit. 50. Thl. 1. der Allgemeinen Gerichts-Ordnung hierdurch bekannt gemacht wird.

Neuwarp, den 27sten Dezember 1833.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Auktionen.

Auktion über Klempner-Waaren.

Donnerstag den 9ten Januar c., Nachmittags 2 Uhr, sollen in der Pelzerstraße No. 656 eine bedeutende Anzahl neuer Klempner-Waaren aller und jeder Art, öffentlich versteigert werden. Reisler.

Auktion über Weine in Gebinden.

Auf Verfügung des hiesigen Königl. Wohllöbl. Stadtgerichts, sollen Sonnabend den 18. Januar k. J., Nachmittags 2 Uhr, in der großen Oderstraße No. 74:

circa 60 Orhoft der nachbezeichneten Weine, namentlich: Franzwein, Medoc, Tavell, Priorat, Cahors, Picardan, Muscat, Malaga, Pedro-Ximenes, so wie Arrac, Rum, Franzbrandwein, Sprit und Französischer Essig,

öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Stettin, den 26sten Dezember 1833. Reisler.

Bauholz-Verkauf.

Während der Monate Januar und Februar 1834 soll vom 9ten Januar ab jeden Montag und Donnerstag im Forst-Revier Warnow, auf der Insel Wollin, Kiefern Bauholz in allen Dimensionen meistbietend verkauft werden. Der Termin beginnt jedesmal um 9 Uhr Vormittags. Der Versammlungsort ist nach Belieben der Käufer in Zauchendamm bei dem Förster Lüpke, oder in Warnow bei dem Unterzeichneten.

Warnow, den 23sten Dezember 1833.

Der Königl. Regierungs-Assessor Krause,
als Verwalter des Forst-Reviers Warnow.

Brennholz-Verkauf.

Im Forst-Revier Warnow, auf der Insel Wollin, steht noch eine Partie Eichen, Buchen u. Kiefern Kloben- und dergleichen Knüppelholz vom vorjährigen Einschlage. Freitag den 17ten d. M., Vormittags um 10 Uhr, sollen diese Hölzer in der Dienstwohnung des Unterzeichneten in größeren und kleineren Loosen meistbietend verkauft werden.

Warnow, den 1sten Januar 1834.

Krause, Regierungs-Assessor.

Auf Verfügung des Königl. Wohllöblichen Stadtgerichts, sollen Dienstag den 14ten Januar c. und an den folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr, wegen gänzlicher Räumung eines Eisenkrämer-Waarenlagers, in der Schuhstraße No. 855:

Galanterie- und Eisen-Waaren, plattirte und lackirte Sachen, broncene Kronleuchter, Spielzeug aller Art, Mützen, Hüte, verschiedene musikalische Instrumente, Handwerkszeug und mehr dergleichen Gegenstände

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Stettin, den 6ten Januar 1834. Reisler.

Auf Verfügung eines Königl. Hochlöblichen Ober-Landesgerichts, soll vom Gute Forcadenberg das überflüssige Vieh nebst Inventarium, welches in sieben Haupt Rindvieh, wobei ein sehr großer Bolle ist, zwei Pferde, ein Wirthschafts-Wagen, ein Pflug und ein dreigängiges Boot nebst einem Segel, in meiner Wohnung aufs Mehrstbieten gegen gleich baare Bezahlung am 14ten d. M., Vormittags um 10 Uhr, verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Forcadenberg, den 2ten Januar 1834.

Greppert.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Wegen Altersschwäche bin ich willens, meinen in Finkenwalde bei Alt-Damm belegenen Krug nebst Pertinenzien aus freier Hand zu verkaufen. Zugleich muß ich noch bemerken, daß zu demselben Brau- und Brennerei-Gerechtigkeit gehört, so wie die dazu erforderlichen Apparate vorhanden sind. Kaufliebhaber haben sich dieserhalb an mich zu wenden.

Finkenwalde, den 6ten Januar 1834.

W. Knospe.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Große Lamberts-Nüsse, feine Cervelat-Wurst und Rügenwalder Gänsebrüste billigst bei C. Hornejus.

Besten neuen holländischen Vollhering empfing und verkauft in Tonnen und kleinen Gebinden billigst A. F. Colberg.

Billard-Tuch, ½ breit, in schöner Qualität, empfiehlt F. G. Kanngießer.

Frische eingemachte Ananas bester Qualität sind zu haben bei dem Conditor F. W. Keyser,
kl. Domstraße No. 784.

Beste Holsteiner Butter
offerirt Capt. Staugaard, aus seinem an der Holsteiner Brücke liegenden Schiffe Lafayette.

Mahagani Nähtische, gut gearbeitet und billig, stehn bei mir zum Verkauf. Müller, Tischler-Meister, Rosengarten No. 273.

Um mein Lager ächter Römischer Saiten aufzuräumen, werde ich diese zu viel billigeren Preisen verkaufen. J. B. Bertinetti, Grapengießerstraße No. 166.

Wohlfeilere, dennoch verbesserte Dampf-Apparate, zum Reinigen der Tabackspfeifen, sind wieder vorräthig bei Aug. Büttner.

☞ Pfeifen-Reinigungs-Dampf-Apparate ☜ mittelst welcher man 6 bis 8 Pfeifen nach einander bequem reinigen kann, sind das Stück zu

5 Silbergroschen,

sowohl einzeln als in Dutzenden, stets vorräthig zu haben, bei den Klempnermeistern
G. Trettin, Bollenstr. No. 695 und
F. Schröder, große Oderstr. No. 14.

Zwei Oderkähne von der größten Sorte, im besten Zustande, mit vollem Inventarium, stehn aus freier Hand ganz billig zum Verkauf.
Stettin, den 7ten Januar 1834.
M. Masche, auf der Silberwiese.

Vermiethungen.

Kleine Domstraße No. 685,
sind 2 Stuben, Pferdestall nebst Zubehör zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Auch wird daselbst ein guter eiserner Ofen nebst Zubehör verlangt. Müller.

In der Louisenstraße No. 740, ist die 4te Etage, bestehend aus 3 Stuben, heller Küche, Keller und gemeinschaftlichem Boden, zum 1sten April zu vermiethen.
Auf Verlangen kann auch Pferdestall gegeben werden. Das Nähere Langebrückstraße No. 75 unten.

Eine Parterre-Wohnung, welche sich zum Laden eignet, ist zu vermiethen. Näheres No. 708, am Roßmarkt.

In der großen Wollweberstraße No. 567, ist die 2te Etage, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern und Zubehör zu vermiethen.

Zwei Zimmer mit Meubles, stehen Neuen Markt No. 952 sogleich zu vermiethen.

Die 2te Etage meines Hauses Mönchenstraße No. 609, bestehend aus 3 Stuben, Alkoven, helle Küche, Vorgelege, Kammer rc., ist zum 1sten April an einen ruhigen Miether zu vermiethen. J. F. Raeschke.

Eine recht freundliche meublirte Stube und Kammer, in der 2ten Etage ist zum 1sten Februar in der Langenbrückstraße No. 75 zu vermiethen.

Die dritte Etage meines Hauses, Frauenstr. No. 918, ist zum 1sten April d. J. an einen ruhigen Miether zu vermiethen. Lischke.

Die zweite Etage meines Hauses, bestehend aus 3 Stuben mit Zubehör ist zum 1sten April c. anderweitig zu vermiethen. J. C. Malbranc, Roßmarkt No. 708.

Am neuen Markt No. 24 wird zum 1sten April die 3te Etage, bestehend aus 3 aneinander hängenden Stuben, Kammern, Speisekammern und Kellerraum, zur anderweitigen Vermiethung frei. Wittwe Braatz.

Ein Unter-Quartier von 2 Stuben, 1 Alkoven, Küche und Keller, und eine geräumige Werkstelle ist zum 1sten April oder, wenn es gewünscht wird, noch früher zu vermiethen: neue Tiefe No. 1062.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Zur öffentlichen Kenntniß bringe ich hiermit, daß ich mich in Pölitz niedergelassen habe.
Dr. Berger, prak. Arzt und Wundarzt.

Ich wohne jetzt Breitestraße No. 344.
L. Lewis, Cand. theol.
u. Lehrer der englischen u. französischen Sprache.

Musik-Unterricht.

Eine Dame welche schon lange auf dem Fortepiano, auf der Guitarre und im Gesange Unterricht ertheilt hat, wünscht unter sehr billigen Bedingungen noch einigen Damen Unterricht zu ertheilen. Das Nähere darüber große Dom- und Ritterstraßen Ecke No. 792 eine Treppe hoch.

Hiemit zeige ich ergebenst an, daß ich mich als Bohr- und Zeugschmidt auf der großen Lastadie No. 223, den 3 Polen gegenüber, etablirt habe und alle in meinem Gewerbe vorkommenden Gegenstände gut und billig anfertige. Ich bitte daher um gütigen Zuspruch.
Eduard Fahrenwaldt sen.

Ein Lehrling findet in meinem Geschäfte sogleich eine Aufnahme. A. W. Müller, Goldarbeiter, Schuhstraße No. 625 in Stettin.

Ein Paar junge starke fehlerfreie Wagenpferde werden gesucht in No. 287 der Kuhstraße in Stettin.

Fonds- und Geld-Cours. (Preuss. Cour.)

Berlin, am 6. Januar 1834.	Zinsfuss.	Brfe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	4	97¼	96⅝
Preuss. Engl. Anleihe v. 1818 . .	5	103½	103
- - - v. 1822 . .	5	103½	103
- - - v. 1830 . .	4	91⅝	91⅛
Prämien-Scheine d. Seehandl. . .	—	53¾	53¼
Kurmärk. Obligat. m. lauf. Coup.	4	95⅞	95⅜
Neumärk. Int.-Scheine - do.	4	95⅝	95⅛
Berliner Stadt-Obligationen	4	97½	97
Königsberger do.	4	—	—
Elbinger do.	4½	96½	—
Danziger do. in Th.	—	36½	—
Westpreuss. Pfandbr.	4	97⅞	97⅜
Gr.-Herz. Posensche Pfandbriefe .	4	—	101⅜
Ostpreussische do. .	4	—	99⅜
Pommersche do. .	4	105½	105
Kur- u. Neumärkische do. .	4	105⅞	105⅜
Schlesische do. .	4	105½	—
Rückst. Coup. d. Kur- u. Neumark	—	65	—
Zinsscheine d. Kur- u. Neumark .	—	65½	—
Holländ. vollw. Ducaten	—	17¼	—
Neue do. do.	—	—	18⅛
Friedrichsd'or	—	13¼	13¼
Disconto	—	3½	4½